

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei wöchentlich wöchentlichem Erscheinen monatlich RM. 2,70 frei Haus, durch Postbezugs RM. 3,70 einschließlich 22,4 Pct. Postgebühr (ohne Postwechselgebühren). Sonntagsnummer 15 Pct., außerhalb Sachsens 20 Pct., Einzelhefte 15 Pct.

Druck und Verlag: Lipsch & Reichardt, Dresden II 1, Marienstraße 38/42. Auf 25241. Postfach 1068 Dresden. Die Dresdner Nachrichten enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dresden, des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden

Abbestellungspreis 12. Preisliste Nr. 9; Willemsstraße 121 (22. und 23. Hpt.). Nachhilfe nach Stallet 12. Familienanzeigen 9 Pct., Stellenangebote 10 Pct., Seite 9 Pct., Illustriert 20 Pct. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unrechtmäßig Schlußstücke werden nicht aufbewahrt

Nach Berlin-Rom erneut bekräftigt

England von Brenner-Zusammenkunft stark beunruhigt

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 5. Oktober. Die dreitägige Unterredung des Führers mit dem Duce am Brenner beschäftigt die gesamte Weltpresse sehr stark. Die Schweizer Zeitungen erwarten von dieser Begegnung ebenso bedeutungsvolle Ergebnisse wie von den früheren. Die dänischen Blätter sprechen von entscheidenden bevorstehenden Ereignissen. Die ungarischen Blätter kennzeichnen die Brennerzusammenkunft als einen neuen Meilenstein auf dem Wege zur Festigung der neuen europäischen Ordnung, in der jeder Staat seinen Platz finde. Im großen und ganzen hat also die Presse durchaus festgestellt, daß der Führer und der Duce nicht zu formalen Besprechungen zusammenzutreffen, sondern daß diesen Zusammenkünften stets wichtige Ereignisse folgen, wenn es auch nicht der Brauch der Höhe ist, derzeitige Ereignisse vorher anzukündigen. In diesem Sinne kommentiert auch die italienische Presse die Zusammenkunft.

So schreibt „Giornale d'Italia“, daß jede Zusammenkunft Hitlers und Mussolinis, wie jede ihrer Entscheidungen, dem großen Aufbau historischer Tatsachen von größter Bedeutung diene. Abermals sei die Solidarität der Rasse bekräftigt worden. Diese Solidarität werde die feste Grundlage für die Neuordnung in Europa und in Afrika sein. In ihr bräute sich auch der Wille der beiden verbündeten Nationen aus, den Krieg bis zum letzten, das heißt, bis zum endgültigen und restlosen Siege, mit allen militärischen und politischen Mitteln zu führen.

Es ist kein Wunder, daß man in England über die Brennerzusammenkunft stark beunruhigt ist. Der englische Rundfunk versucht, seinen Hörern diese Sorge zu nehmen, und versichert, daß man dem Ergebnis der Besprechung mit Ruhe entgegensehen könne. Die Kommentare der englischen Blätter hingegen verraten eine sehr starke Nervosität. Die englische Regierung hält es denn auch für zweckmäßig, eine neue Agitation einzuleiten, die den Engländern selbst das Gefühl der Isolierung nehmen und auch in der Welt den Eindruck erwecken soll, als ob England nicht allein sei. Duff Cooper kündigt zu diesem Zweck eine besondere Empire-Kampagne an. Presse, Rundfunk, Film und Straßenreklame sollen in den Dienst dieses neuen Werbefeldzuges gestellt werden, dessen Sinn es ist, glauben

zu machen, daß England von den Dominien und von den Kolonien in weitem Umfange Hilfe erwarte. Daß man sich in den Dominien und den englischen Besitzungen überall gegen die Kriegspolitik des Mutterlandes wendet, davon wird man in diesem neuen Schwandfeldzug natürlich nicht reden. Man wird also weder von den großen Schwierigkeiten Englands in Indien, von der Opposition in Südafrika, von den kritischen Stimmen aus Kanada noch von der abnehmenden Haltung Ägyptens etwas zu hören bekommen. Man wird auch weiterhin bestimmt nicht die Frage erörtern, wie denn etwa die Erzeugnisse der Dominien und Kolonien angesichts der erfolgreichen Arbeit der deutschen U-Boote nach England gebracht werden sollen.

Außerdem will man in London auch den Film härter als bisher der Regierung dienbar machen. Überall sollen in England Filme vorgeführt werden, die „die wahren Zustände im englischen Staat“ zeigen sollen. Gleichfalls, so heißt es hierzu in den Londoner Meldungen, sei in britischen Zeitungen die Rede vom Durchbruch in den englischen Fabriken und von der Leistungsunfähigkeit des Landes. Nun wolle man den Film benutzen, um ein wahrheitsgetreues Bild der Deffektivität zu zeigen. Es fragt sich nur, ob etwa die D b d a c h l o s e n L o n d o n s, die auch der „Diktator für die Unterdrückung obdachlos gewordener Familien“ noch nicht wirklich brauchbar hat versorgen können, mit solchen Filmen gedient ist.

Die Regierung bedarf freilich dieser Agitationsmethoden dringend; denn die Unzufriedenheit im Lande wächst weiter an. Auch die Tatsache, daß das britische Unterhaus, das ursprünglich am Dienstag und dann am Mittwoch zusammenzutreten sollte, seine Sitzungen weiterhin vertagt hat, hat zu mancherlei Kritik Anlass gegeben. In den englischen Zeitungen wird der Regierung vorgeworfen, daß sie nicht den Mut habe, dem Jorn des britischen Volkes die Seiten zu bieten. Weiter steht sich deshalb veranlaßt, beschwichtigend mitzuteilen, es sei üblich, daß das Parlament bald nach jedem bedeutsamen Beschluß im Kabinett zusammentrete. Das dürfte auch diesmal geschehen. Churchill sieht also offenbar die Notwendigkeit ein, sich dem Parlament zu stellen und überlegt nur noch, mit welchen Wügen er den zu erwartenden Angriffen begegnen und welche Phrasen er den Taten der Außenmacht entgegensetzen will.

Oktobertage

Welch ein Gegensatz: In den grauen Marmorplatten des Brennerbahnhofs spiegeln sich wieder einmal die Sonderzüge des Führers und des Duce. In herzlichem Einvernehmen und in jener militärischen Knappheit und Kürze, die man von beiden Staatsmännern gewohnt ist, sind die Dinge erörtert und entschieden worden, die Europa und die Welt im Augenblick angehen. Nun werden darauf Handlungen folgen. Wie wir es gewohnt sind.

In den verräucherten, häßlichen Zeitungsabstüfern der langweiligen Londoner Fleet Street aber schimpft man. Man bezetert und begeistert den alten Chamberlain, der Schuld an allem trage. Was sicherlich der Fall ist, aber wenn es England tut, peinlich und geschmacklos erscheint. Man hat es nun auch auf Halifax abgesehen. Herr Churchill „paßt die ganze Richtung nicht“. Und seine Presse sekundiert ihm. Welch ein Gegensatz in diesen Oktobertagen! Am Brenner Aufbau, Wille zur Behauptung und Entfaltung. An der Themse Niedergang, kläglich kleinliches Gewimmer, das nicht einmal mehr die Schwäche verdirgt, die dem Zusammenbruch vorausgeht.

Diese Oktobertage der letzten Jahre — manch einer wird in die Geschichte eingehen. Das ist nun zwei Jahre her, da vier Männer sich in München trafen, um Europa zu retten. Noch in dem Oktober von 1938 raufchten die Wellen dieses Ereignisses nach, breit und schwer: Raufchten und verräuchten. Denn nur ein Jahr darauf, am 5. Oktober 1939, war schon alles ganz, ganz anders geworden: Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht besuchte gestern die Truppen der VIII. Armee vor Warschau und ließ Teile der an der Einnahme der Festung beteiligten Divisionen an sich vorbeimarschieren. (Ostseebericht vom 6. Oktober 1939.) Ein Jahr nach jenem „München“, das die Chamberlain und Daladier kläglich verspielten. Welch ein Gegensatz!

Und heute? Keine Straße, die einst August der Starke in Warschau aufbauen ließ, von Prunzbauten umsäumt, Alja Maszowski, Lindenallee bisher zu deutsch benannt, sie heißt nun die „Straße des Siegers“. Was sich die tschechischen Könige, wenn sie auf ihr vorüberritten, nun doch nicht geträumt haben würden. Und nicht nur bei diesen äußerlichen Zeichen des Aufbaues ist es geblieben. Die ganze weitere „Chimäre“, um hier einmal begrifflich all das zusammenzufassen, was an altem und neuem deutschem Land nun unserer Führung und Verwaltung dort anvertraut ist, diese Chimäre aller größten Stils ist ein Jahr nach der Parade in Warschau bereits so von deutscher Arbeit erfüllt, daß man manches kaum wiedererkennen wird. Väterliche Bittererwanderungen durchzogen und durchziehen sie, Menschen fanden und finden neue Heimstatt. In dem einen Jahre ist mehr Deutschtum im Osten an die Scholle gebunden worden, als in Jahrzehnten der Friedensarbeit einer Preussischen Ansiedlungskommission. Auch das letztlich ein Ergebnis jener Zusammenkünfte der deutschen und italienischen Staatsmänner, wo sie nun auch stattfinden, ob in Berlin, abermals in München, in Rom oder wie jetzt wieder auf dem Brenner. Denn sie schufen die Voraussetzungen dazu.

Der Osten schenkt das Ziel aller Gedanken, wenn man von deutschem Neubaue redet. Er ist es überlieferungsgemäß. Aus diesem Osten, freilich in einem anderen Sinn als dem, den der Lateiner in seinem Sprüche meinte, kam uns das Licht. Und wir suchen es auch heute dort. Aber wir wollen darüber in diesen Oktobertagen des europäischen Wiederaufbaues nicht vergessen, daß es eine fast ebenso bedeutende deutsche „Westmar“ gibt. Eine Westmar, lange verlorengegangen, zum Teil kaum noch als solche erkannt, erst jetzt wieder neu gewonnen. Auch aus ihr werden gerade um die Oktoberwende gewichtige Ereignisse gemeldet. Der 1. Oktober ist im Elsaß eine Wende. An ihm hat der Unterricht in all den seit Monaten geschlossenen Schulen wieder begonnen, selbstverständlich der deutsche Unterricht. Und damit hebt die geistige Wiedereroberung jener elassischen Jugend an, die in der „Franzosenzeit“ und entrembel werden sollte. Wie sehr, das sieht man nach in einem Ausfluge über die Straßburger Universität. Sie war seit 1919 für das Deutschtum tot. Frankreich besetzte den Lehrkörper fast ausschließlich mit Franzosen. „Das elassische Volk sollte diesen höchsten Ort seiner geistigen Lebendigkeit abergerungen bekommen, weil ihm seine ganz natürliche geistige Lebendigkeit abgenährt werden sollte.“

Elsaß ist deutsches Land, deutsch gleich Baden oder Württemberg. Aber unter Zwangsherrschaft mußten die deutschen Wurzeln verkümmern. Auch Lothringen ist bis auf Grenzstriche urdeutsch. Jahre nach dem Vertrag von Versailles konnte man das noch feststellen. Auf dem Bahnhof Diederhofen, damals Thionville genannt, erlebte es der Verfasser im Zuge nach Paris, da der Wagenlauf verändert wurde. Die Beamten der staatlichen Eisenbahn unterhielten sich in ihrem behaglichen Kleemannisch, und statt des erwarteten französischen „attention“ hörte man überall das gemächliche „Dacht gewew.“

So in Lothringen, so in Luxemburg. Deutsches Land. Eben hat sich dort ein Studienausflug reichdeutscher Presse-männer über das wahre Gesicht dieses kleinen Gebietes unterrichten dürfen. Was wir wußten, fanden wir bestätigt: Donastern, nicht das Volk grübelten und erfordern den „Staat Luxemburg“. So deutsch ist dieses kleine Großherzogtum gewesen (es hat sogar Kaiser seines Stammes dem Reiche gegeben), daß die noch heute erscheinende Zeitung „Luxemburger Wort“ 1848 schreiben konnte: „Seien wir Deutsche auch wieder dem Herzen nach, wie wir's durch unsere Rationalität waren. Unser Sinn blieb deutsch! Mit Freude erkennen wir, daß Deutschland wieder an uns denkt.“ Später schrieb und las man's anders. Da sollte das Deutschtum auch an der Sauer und Ailette erdrückt werden. Genau so,

Bomben auf kriegswichtige Anlagen in und bei London

Berlin, 5. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz besonders ungünstiger Wetterlage griffen starke Verbände des Generalfeldmarschalls Sperle im Laufe des Tages kriegswichtige Ziele in und bei London erfolgreich an. Zahlreiche Brände am Nordrande Londons, in der Gita und am nördlichen Themseufer liehen die Wirkung der deutschen Bomben erkennen. Volkstempel wurden in den Bahnanlagen bei Collyer-Park beobachtet. Weitere Angriffe richteten sich gegen Gasenanlagen, Versorgungs- und Abzugsbetriebe, Großkautlager sowie gegen Eisenbahnziele und Anlagen in Südost-, Ost- und Mittelengland. Treffer in Hallen und Untertünften, starke Detonationen, Brände und Rauchentwicklung waren die Folgen der Bombenwürfe. Auf dem Flugplatz Pearbore am St. Georges-Kanal gelang es, außer der Vernichtung von sechs Anlagen auch eine größere Anzahl von Flugzeugen am Boden durch Bomben und Maschinengewehrfeuer zu zerstören.

Marineartillerie nahm einen britischen Geleitzug, der den Kanal zu passieren versuchte, unter Feuer und zwang ihn zum Abbrechen nach Dover.

Am 4. und in der Nacht zum 5. Oktober fanden keine Einflüge in deutsches Reichsgebiet statt.

Der Gegner verlor, außer den am Boden zerstörten, fünf Flugzeuge, die im Luftkampf abgeschossen wurden. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

Englische Panzerwagen in die Flucht geschlagen

Rom, 5. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Während eines Offensivausfalls gegen die Insel Malta kam es zwischen unseren und feindlichen Jagdflugzeugen zu einem Luftkampf. Ein feindliches Flugzeug vom Wölkertyp wurde abgeschossen, der Abschuß eines weiteren vom Hurricane-Typ ist wahrscheinlich. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika haben unsere motorisierten Kolonnen kleinere Abteilungen feindlicher Panzerwagen und Tanks südlich von Sidt Barani in die Flucht geschlagen. Die feindliche Aufwaffe hat Barbia und Tobruk bombardiert und dabei geringe Schäden, aber keine Verluste verursacht. Ein weiterer Angriff auf den Hafen von Bengasi hat unter der Zivilbevölkerung und dem Militär drei Tote und 25 Verwundete zur Folge gehabt. Eine Barke wurde versenkt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch die Marineflak.

In Ostafrika hat eine unserer Patrouillen, die bei Duff (südlich von Bahr) mit dem Feind zusammenstieß, diesen zurückgeschlagen. Feindliche Luftangriffe in der Nähe von Metemma hatten einen Toten und vier Verwundete zur Folge. Weitere Luftangriffe auf Raesa, Ghinda

und Asmara verursachten leichte Schäden, aber keine Opfer. Bei Metemma wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Eines unserer Jagdflugzeuge wurde abgeschossen. Der Pilot rettete sich mit dem Fallschirm.

König Georg im Luftschuteller

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Stockholm, 5. Oktober. König Georg von England unternahm am Freitag wieder eine Inspektionsfahrt durch das durch die deutschen Luftangriffe schwer mit Bomben beschädigte Londoner Ostend. Der König war von einigen Kabinettmitgliedern begleitet. Wie der britische Rundfunk mitteilte, mußte die Besichtigungsfahrt wegen eines deutschen Luftangriffes unterbrochen werden. Der König und seine Begleiter suchten Zuflucht in einem Luftschuteller im Ostend der Stadt suchen.

Reichsfestung zum Erntedankfest

Berlin, 5. Oktober. Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Lehren, spricht am Erntedankfest auf einer Bauernkundgebung im Gau Saarpfalz zum deutschen Volk. Der großdeutsche Rundfunk überträgt die Rede des Reichsobmannes am Sonntag, 6. Oktober, in der Zeit von 18 bis 19 Uhr. Die Reichsfestung wird umrahmt von bauerlicher Festmusik aus der Pastorale von Beethoven.

Das Abzeichen für die Männer der Minen-Räumboote

Wie schon mitgeteilt, hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Dr. b. c. Raeder ein weiteres Kriegsabzeichen eingeführt, und zwar für die Besatzungen von Minensuch-, Unterseebootjagd- u. Sicherungsverbänden. Das Abzeichen soll verliehen werden als Anerkennung für die erfolgreiche Tätigkeit der Besatzungen dieser kleinen Fahrzeuge, die in aufopferndem Dienst ohne Rücksicht auf die Witterung getreu ihre Pflicht erfüllen.



Aula, Prusso-Hollmann

040
ctwas
Schlein
Döpner
Wame?
eigenen
er
u. Es
m noch
font
dann
schünna
In des
nd, da
ist tot.
ar nicht
da er
hat er
hier
anniem
Die
er, wir
it tun,
der ein-
ed sehr
den erit
re, und
ill aber
bligkeit,
tte mir
h dann
womit
ilt ihm.
ingerin,
er jetzt
uborin,
h made
hst ja,
id him-
ieroben,
f dieses
erweisen,
sen, er
ist, denn
Drief-
trunken
anniem
enn be-
ch ganz
er es
gerade
er 37
ranuscha
ch Ponia.
6.15. 8.30
6.11. 7.15
6.11. 8.30
am Ball-
Sonnabend
mit Song
er um
mit Paul
genüßlich
stentlich.
mit Brief
Bau: Die
Reihe 46 -
ern. Die
Wochen-
1.30 Uhr
lan
Volkes
Gnetley
mit GEM
abrig
10 Uhr
haus
mit Alex
A. Möller
nz
zu Pabel
nator
al
Marischka
ir Kreuder
S. Schala
emposchua
ern
chwitz
7 37080
azert
bahnen
inger
R
net
QUELL
n
ark